

mitten auf dem Hof umschloß, sah man eine Heerde dunkelbrauner Rinder so spiegelblank und von so edler Race, wie sie nur in einer Musterwirthschaft gehalten werden können. Und auf dem mehrere Stufen hohen Hausstein stand der Oberbauer, diese riesige, knorrige Gestalt, die vom Wirbel bis zur Bege jenen niedersächsischen Volkstamm repräsentirte, dessen Marke bereits ein Wittekind, Luther und mancher andere weltbewegende Geist entsprossen ist. Auf dem breiten knochigen und glatt rasirten Antlitz mit den scharfen blaugrauen Augen, der faltenreichen düstern Stirn thronte die Majestät des Bauernfürsten, während der lange dunkelblaue Tuchrock, die lackirten, bis über die Knie hinaufreichenden Stiefeln und die turbanartige Vibernüge der ganzen Erscheinung etwas ungemein Solides verliehen.

Mit untergeschlagenen Armen und in der rechten Hand den Rantschu, der allerdings nur für seine Hunde bestimmt war, aber auch wiederholt schon eine weniger harmlose Verwendung gefunden hatte, überschaute der Oberbauer das buntfarbige lebendige Treiben auf seinem Gehöft und trat, als er gesehen, daß Alles in gänzlicher gewohnter Ordnung vor sich ging, ins Haus zurück. Den geräumigen Flur und das noch größere Gesindegzimmer durchschreitend, begab er sich, von der großen dänischen Dogge, seinem Lieblingshunde, begleitet, in ein kleineres Stübchen, das an städtischer Eleganz und Bequemlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

Hier hatte Bretchen bereits den Frühstücksisch gedeckt und zwischen Tellern mit frischer Butter, Würsten, riesigen Schinkenstücken u. s. w. eine Flasche Rothwein aufgestellt, deren Verfortung ein hohes Alter verrieth. Doch der Bauer war verstimmt. Er begann allerdings zu essen, trat aber jeden Augenblick ans Fenster und sah in den Hof.

Der Pfarrer hatte gestern Abend vom Hans, dem Poffenreifer, gesprochen und erzählt, daß der Stiefbruder desselben gefährlich erkrankt sei. Man könne noch gar nicht wissen, ob Hans nicht noch einmal zu seinem Vater zurückkehren und dessen alleiniger Erbe sein werde. Als der Pfarrer dann aber gemeint hatte, daß in dem jungen hübschen Burschen ein tüchtiger Oberbauer stecke, war dieser, wie von der Tarantel gestochen, emporgefahren.

„Es thut mir leid, Herr Pfarrer,“ hatte der erzürnte Mann gerufen, „daß Sie eine so geringe Meinung haben! Wie kann ein solches Händchen, das sich aller Welt gegenüber zum Hanswurst macht und am liebsten mit Knechten verkehrt, mein Schwiegersohn werden! Da müßte der Oberbauer ja ein ganz charakterloses und unbedeutendes Subjekt sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Eine Stätte des Elends. Es war, wie man zu sagen pflegt, ein wahres Hundewetter. Langsam und stetig rieselte seiner Regen herab, untermischt mit Schneeflocken, die Gasflammen tanzten vom scharfen Nordost getrieben irrlichterartig hin und her. Es war in der zwölften Nachtstunde, wir standen unserer drei an der Charlotten- und Leipzigerstraßen-Ecke in Berlin und erwarteten den letzten Wagen der Pferdebahn, der uns hinaus nach dem Geheimrathsviertel in unser Heim führen sollte, obgleich Keiner von uns Geheimrath ist und auch keine Aussicht hat, es je zu werden. Der Wagen war nicht zu sehen, wir traten in einen Hausflur, da keine Nothwendigkeit vorlag, uns durchweichen zu lassen. Wir waren gerade im Begriffe, uns in eine hochinteressante Discussion über einen am selben Abend schmählich verlorenen Kull-Duvert einzulassen, da löste sich eine Gestalt aus dem tiefunkeln Hintergrund des Hausflurs. „Meine Herren,“ so klang es uns entgegen, „wollen Sie ein gutes Werk thun, so schenken Sie mir zehn Pfennige, damit ich diese Nacht unter Dach und Fach schlafen kann!“ Fürwahr, dieser Apell in einer solchen Nacht von Menschen an Menschen gerichtet, verfaßt nicht ungehört; im Nu hatte jeder von uns Dreien einen Nidel in der Hand. „Wo werden Sie aber für zehn Pfennige schlafen können?“ so wandte ich mich an den Altmosen Heischenden und überreichte ihm die drei Groschen. „Besten Dank, meine Herren, und wo ich für zehn Pfennige schlafen kann, dies Local ist nur wenige Schritte von hier.“ „Dann ist dies Local wohl eine Penne?“ so fragte ich neugierig. „Rein, mein Herr, eine eigentliche Penne ist's nicht, man schläft auf einem Stuhle,“ war die Antwort, die meine Freunde und mich mit Erstaunen erfüllte. „Kinder,“ sagte ich, mich an meine Gefährten wendend, „dies Local müssen wir kennen lernen, wir gehen mit diesem Manne, er wird uns führen.“ Ich will aufrichtig sein. Halb aus Uebermuth, halb aus Neugier machte ich den Vorschlag, und so gingen wir dahin, an unserer Seite den neuen Begleiter, der uns mit scheuen Blicken musterte. Nur wenige hundert Schritte, und unser Führer machte vor einem Hause Halt, vor dem eine rothe Laterne, wie sie vor Restaurationen gebräuchlich ist, brannte. „Hier ist's,“ sagte er, voraussetzend, daß wir nicht weiter mitgehen würden. Doch ich sagte ihm, daß wir die Schlafstellen selber sehen wollten, und so gingen durch einen stockfinstern Flur, dann über einen Hof, der durch aus Parterre-Räumen dringendes Licht ungewiß erleuchtet war. Wir standen vor einer Glashüre, noch jögerte unser Begleiter,

doch als er unsere bestimmte Absicht erkannte, öffnete er und wir traten ein. Einige Secunden wahrte es, ehe unsere Augen sich an das durch zwei herabgeschraubte Gasflammen hervorgerufene Halbdunkel gewöhnt hatten, dann aber bot sich unseren Blicken ein merkwürdiges Schauspiel dar. Um die Tische herum saß eng aneinander gerückt Mann an Mann, den Kopf auf den Tisch gelegt, und schlief. Auch an den Wänden stand Stuhl an Stuhl mit schlafenden Gästen, die den Kopf gegen die Wand lehnten, außerdem schien es uns, daß auf einem Billard, welches entfernter vom Eingange stand, dunkle Gestalten lagerten. Rechts vom Eingange aber, ganz am Ende des langgestreckten Raumes brannte über einem Schanktische eine helle Gasflamme, hinter dem Schanktisch selber gewahrten wir eine mit Geldzählen beschäftigte Frau. Nachdem das erste Erstaunen überwunden war, traten wir aus dem Dunkel heraus und näherten uns, unsern Begleiter zur Seite, dem Büffet. Wir traten in den Lichtkreis der das Büffet erhellenden Flamme, die Frau sah auf, und als sie uns erblickte, flog ein merkwürdiger Zug des Erstaunens über ihr Gesicht. Sie rief einige Worte hinter den Büffet-schranke, hinter welchem jetzt ein großer Mann hervortrat. „Was wünschen die Herren?“ so wurden wir angeredet. Wir verlangten Bier für uns, für unsern Führer etwas zu essen und ein Glas Groz. Wir sahen uns nach Stühlen um, in wenigen Augenblicken waren sie gebracht; wir hielten nunmehr genauere Umschau. Unsere Ankunft hatte die dumpfe Ruhe der Räume vollständig gestört, überall reckten sich Köpfe in die Höhe, richteten sich neugierige Augen auf uns und näherten sich fragwürdige Gestalten unserem Plaze. Am Ausgange des Locals, so weit wir das Dunkel zu durchdringen vermochten, stand ein Hausen dunkler Gestalten. „Was ist denn geschehen?“ so wendeten wir uns fragend an unseren Führer und dieser erklärte, daß man uns für Polizeibeamte hielte, die an der Thüre Stehenden erwarteten nur den Moment, um eventuell sofort entfliehen zu können. Sie hatten gewiß etwas auf dem Kerbholz, doch wir beruhigten unseren Begleiter und nach wenigen Minuten hatten wir eine Musterkarte von Gestalten um uns, die nur die Großstädte beherbergen: Gefallene, Obdachlose, Verwahrloste und gewerbsmäßige Verbrecher. Sie ließen sich's munden, unser Bier und Brot, aber auch mancher begehrlische Blick hastete auf unseren Uhrketten. Doch wir waren sicher, denn Mitgefühl und Mitleid verschafft Sicherheit und erweckt Vertrauen und wir wandten uns fragend an einen alten Mann mit grauem Haar, dessen Gesicht, verwitert und vergrämt, von besseren Tagen zu erzählen schien, wie er hierher gekommen. „Eine Geschichte, wie sie jeden Tag vorkommt,“ so sagte er, „es ist überflüssig, darüber ein Wort zu verlieren. Man fällt, keine hilfreiche Hand ist da, emporzuhelfen, man sinkt immer tiefer. Seit drei Wochen schlafe ich hier die Nacht für fünf Pfennige. Das ist der Schluß!“ „Fünf Pfennige?“ fragten wir verwundert, „unser Begleiter sagte doch zehn!“ Es war ein unbeschreiblich bitterer Zug, der den Mund des Mannes umzog, als er antwortete: „Sie irren, auch hier noch giebt es Parias. Es giebt eine Classification des Elends! Für zwanzig Pfennige schläft man auf dem Billard, für zehn sieht man und stützt den Kopf auf den Tisch, für fünf Pfennige giebt's nur einen Stuhl!“ — Auf dem Büffet aber standen sie aufgestapelt, Zweipfennig- und Pfennigstücke; der Tribut, den die Elenden dem Schläfer spenden. Der Kreis um uns lichtete sich, ein Jeder eilte seinem Plaze zu.

— Eine Hebamme auf der Anklagebank. In den letzten Tagen verhandelte die Dortmunder Strafkammer u. A. gegen eine Hebamme aus Hörde, welche in empörendster Weise die Pflichten ihres Berufes vernachlässigt hatte. In 19 Fällen, in denen sie in einem Zeitraum von nahezu zwei Monaten Geburtshilfe geleistet, hat sie bei zwölf Frauen das Wochenbettfieber übertragen. Vier dieser Wöchnerinnen sind gestorben. Anstatt daß die Angeklagte bei sich einstellendem Fieber, wie es das Lehrbuch für Hebammen auch ausdrücklich vorschreibt, sofort den Arzt verlangt, hatte sie meist die Krankheit als Natürliches und Ungefährliches hingestellt, bis dann schließlich in einigen Fällen Rettung unmöglich war. Der Gerichtshof erachtete zwar die Schuld der Angeklagten nur in zwei Fällen als unzweifelhaft dargethan, nahm aber die Sache sehr ernst und gewiß mit vollstem Recht; unter Berücksichtigung aller Umstände und wie ausdrücklich hervorgehoben wurde, um ein Exempel zur Warnung zu statuiren, wurde auf eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr erkannt.

— Wie Geld abhanden kommen kann. In der Erbschaft eines Hamburger Rentiers fand sich ein altes Brillenfutteral. Sachend wies man es einer Nichte des Verstorbenen als Andenken zu; als sie aber ihre Brille hineinstecken wollte, fand sie Widerstand, untersuchte das Futteral und was stol ganz zerknittert und verkrüppelt drin? Ein 1000-Marktschein und drei 5-Marktscheine. Man machte große Augen, aber schnell fand Einer des Räthfels Lösung. Der Rentier hatte vor einigen Jahren 1015 Mark Miethzins eingenommen, war einen Augenblick hinausgegangen und dann waren die Scheine nicht mehr zu finden, ein Dienstmädchen war wegen Verdachts

entlassen worden; der alte vergessliche Herr hatte das Geld in dem Futteral aufgehoben. — Auf der Post in Pregelburg war kürzlich ein Beutel mit 500 Stück Napoleonsd'or verloren gegangen und ein Beamter kam deshalb in Untersuchung. Auf einmal kam ein Brief aus Bielitsch und meldete, in einer Blumen-schachtel hätten sich 500 Napoleonsd'or gefunden, die dem Briefschreiber nicht gehörten. Es waren die vermischten Goldstücke. Wie waren sie aber in die Schachtel gekommen? So. Der Geldbeutel hatte die schwache Papierschachtel eingedrückt und war in dieselbe hineingefallen. Als die Postbeamten die Beschädigung der Schachtel bemerkten, überlebten sie dieselbe mit starkem Papier und schickten sie ab. Sie kam zum Glück an einen ehrlichen Mann und der verhaftete Beamte in Freiheit.

— Bärwalde i. Nm. Der hierher verzogene Thierarzt Kühn empfiehlt als Gegen- und Schutzmittel gegen den Rothlauf bei Schweinen das Impfen dieser Thiere. Als beweisenden Fall führt er an, daß in 18 Stunden auf einem Gute 14 Schweine am Rothlauf gefallen seien; die übrigen 26 Schweine wurden von Herrn Kühn sofort geimpft, und die Krankheit war erloschen.

— Der Volkswig nennt das Artillerie-Regiment in Frankfurt a. D. die Hussiten. Es dient nämlich in ihm ein Feldwebel Fuß, ein Nachkomme des auf dem Scheiterhaufen s. J. verbrannten Glaubenskämpfers Johannes Fuß, im 13. Glied. Die Papiere über seine Abstammung sind, wie dies bei einem Feldwebel vorauszusetzen, in bester Ordnung. Nur das eine trifft bei ihm nicht zu, daß gebrannte Kinder das Feuer scheuen; denn 1866 und 1870 ging er tüchtig ins Feuer.

— Ein Landesvater. Vom Sultan von Zanzibar theilt man eine Aeußerung mit, welche die Liebe dieses orientalischen Herrschers zu seinen Unterthanen treffend charakterisirt. Als vor einigen Jahren bei einem Conflict, welcher durch die angebliche Beleidigung englischer Unterthanen hervorgerufen wurde, der englische Geschäftsträger dem Sultan mit einem Bombardement drohte, fragte dieser den englischen Consul, wie viel dies England wohl kosten würde. So und so viel Millionen, gab der Consul zur Antwort. „Nun,“ erwiderte der Sultan, „so sagen Sie Ihrer Königin, daß ich, wenn sie mir die Hälfte dieser Summe geben will, bereit bin, die Stadt Zanzibar selbst zusammenzuschießen.“

— Velociped als Teufel. Ein schneidiger Radfahrer machte von Neumünster aus unlängst eine Tour in eine abgelegene Gegend Jütlands, woselbst dieser Sport noch gänzlich unbekannt war. Es traf sich, daß dem Reiter, der im Dunkeln mit angezündeter Laterne seinen Weg fortsetzte, an einer einsamen Stelle ein ehrbarer Landmann begegnete, welcher kaum den Velocipedisten ins Auge gefaßt hatte, als er zur Seite stürzte und auf den Knien ein Vater-Unser zu beten begann. In dieser Situation fand ihn bald darauf ein Landbriefbote, welchem er auf seine Frage, was ihm denn passirt sei, bebenden Mundes antwortete, er habe soeben den Teufel auf einer Windmühle gesehen.

Gedankensplitter.

Wenn der Zufall zwei Böse zusammenführt, fühlt gewiß Keiner die geringste Beklemmung über das, daß der Andere ein Wolf ist; aber zwei Menschen können sich nie im Wald begegnen, ohne daß nicht Jeder denkt, der Keel könnte ein Räuber sein.

Das Spioniren hat einen unwiderstehlichen Reiz. Es gewährt einem alle Genüsse eines Diebes und man bleibt dabei ein ehrlicher Mann.

Das ist eben das Dumme und höchst Ungerechte: Wenn die reichen Leute nie wieder Reiche einladen, sondern arme Leute, dann hätten Alle genug zu essen.

Für Alle, welche auf dem Lande wohnen, kann nicht dringend genug empfohlen werden, stets eine Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen im Hause zu haben, um bei plötzlich eintretenden Störungen (Verstopfung, Blähungen, Blaudrang, Leber- und Gallenleiden u. c.) dieses sichere und schmerzlose Haus- und Heilmittel (schätzlich 3 Schachtel M. 1 in den Apotheken) anzuwenden. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Aequivalent ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug A. Brandt's trägt.

Standesamtliche Nachrichten von Eibensköd

vom 22. bis mit 28. April 1885.

Geboren: 124) Der unverehel. Maschinengehilfen Hulda Emilie Flach hier 1 Sohn. 125) Dem Maschinenfider Hermann Gläß hier 1 Tochter. 126) Dem Handarbeiter Moritz Hermann Unger hier 1 Sohn. 127) Dem Maurer Gustav Alban Schönsfelder hier 1 Sohn. 128) Dem Monteur Robert Richard Colbig hier 1 Sohn. 129) Der Corsettnäherin Emilie Hulda Uhlmann hier 1 Tochter. 130) Dem Maschinenfider Friedrich Bernhard Sandler hier 1 Tochter. 131) Dem Posthilfsboten Friedrich Edwin Unger hier 1 Sohn. 132) Dem Schlosser Max Rändler hier 1 Tochter. 133) Dem Bäcker Friedrich Wilhelm Kaubert hier 1 Tochter.

Aufgehoben: 17) Der Maschinenfider Heinrich Hermann Vogel hier mit der Blätterin Anna Josephine Brüchner hier. 18) Der Sattlergehilfe Karl Louis Emil Warg hier mit der Wilhelmine Ernestine Rosenbaum hier. 19) Der Handschuhmacher Karl Ernst Heymann hier mit der Anna Sophie Baumann hier. 20) Der Zimmermann Gustav Hermann Mothes in Vockau mit der Aufpasserin Friederike Hulda Otto hier. 21) Der Zimmermann Ernst Alban Weiß hier mit der Maschinengehilfin Johanne Marie Anderlein hier.

Geschlossene: 15) Der Markthelfer Gustav Adolf Ungethüm hier mit der Hausbälterin Marie Christiane Valentin hier. 16) Der Svediteur Paul Ernst Ungethüm hier mit der Alma Friederike Schubert hier. 17) Der Klempnergehilfe Gustav Emil Glasmann hier mit der Wilhelmine Friederike Friedrich hier.